

GEDENKEN AN BRUNO MÖHRING IN MARIENFELDE UND AN DER MOSEL

Durch das Hobby als Marienfelder Heimatforscher wurde mein Interesse an Bruno Möhrings Leben und Schaffen mehr und mehr geweckt. Etwas Sachkunde wurde erforderlich und regte mich zu weiteren Nachforschungen an. Der Frau Bartelt ist das nicht entgangen. 1976 schrieb sie mir, dass nach Aussage des Kirchhofsverwalters Hans Nähring »das Erbbegräbnis der Familie Möhring mit seinem künstlerisch wertvollen Denkmal« 1980 durch Auflösung bedroht ist. »Das Gitter hat Professor Möhring ebenfalls entworfen, und es wurde ausgeführt von dem alten Marienfelder Schlossermeister Dörre. ... Herr Nähring berichtete mir weiter, dass selbst von auswärts sehr oft diese Grabstätte fotografiert würde, da sie künstlerisch wertvoll sei.« Dieser Verwalter hatte sich in seiner Amtszeit für den Erhalt verbürgt. Ihr Anliegen an mich: »Ich hoffe, dass Sie als Heimatforscher mir helfen können ... eine Eingabe durch die Vereinigung der Heimatfreunde beim Senat«. Aber es rührte sich nichts. Noch einmal, zwei Jahre vor ihrem Tod (1978) bat sie mich brieflich um meinen Einsatz beim Gemeindegemeinderat für die Pflege und unter Denkmalschutzstellung der Möhringschen Grabstelle, wobei ich zunächst auch auf Zustimmung stieß. Doch kam die Sache leider in Vergessenheit und der nachfolgende Verwalter hat bedauerlicherweise in Unkenntnis der Bedeutung die schmiedeeiserne Einfriedung entfernt und den Platz neu belegt. Jedoch ist das Denkmal aus Granit in einigermaßen gutem Zustand.

Auch der Möhringsche Besitz geriet in Auflösung, denn es gab sechs Nacherben der Barte lt. Ein paar kleine Objekte wurden

Familiengrabstelle Möhring um 1970





1928 Bruno Möhring vor seinem Wohnhaus

schon zuvor ins HEIMATMUSEUM TEMPELHOF gegeben. Möhrings Zeichnungen und andere Gegenstände sollen ins Antiquariat geraten sein. 1984 waren in einer Ausstellung unter dem Motto *Berlin um 1900* - von der AKADEMIE DER KÜNSTE und der BERLINISCHEN GALERIE im Rahmen der Berliner Festwochen veranstaltet - einige Gegenstände aus dem Nachlass, u.a. der Plan „Opernplatz aus der Vogelperspektive“, Brückenentwürfe, Möbel und Rudolf Möhrings Aquarell vom Elternhaus (hier mit dem später angefügten Wintergarten) zu sehen. Durch die Nachfrage bei einer mir bekannten Nacherbin fanden sich noch ein paar dekorative Gegenstände, aber auch familiäre Fotos und Dokumente. Letztere kamen in meinen Besitz. Das Grundstück wurde geteilt und erhielt eine Randbebauung zum Schaden des Gesamteindrucks. Die neuen Eigentümer des

Hauses wissen das Juwel durchaus zu schätzen, da noch einiges an die frühere Pracht erinnert. An beweglichen Gegenständen sind die großen Portraits Bruno Möhrings und seiner Gattin dort verblieben. (Öl auf Leinen ohne Signatur) Vermutlich hatten die Erben dafür keine Verwendung.

1987 wurde das ehemalige Haus der Familie Möhring als Baudenkmal eingetragen.

Gedenktafel beim Möhring-Haus

BERLINER GEDENKTADEL

In dem von ihm 1904 errichteten Sommerhaus
wohnte bis zu seinem Tode

BRUNO MÖHRING

13.12.1863–26.3.1929

Bedeutender Berliner Jugendstilarchitekt und
Stadtplaner. Wichtige Einzelwerke: Bonner Rheinbrücke
(1895–1898, erste künstlerische Eisenkonstruktion),
Hochbahnhof Bülowstraße in Berlin-Schöneberg,
»Millionenbrücke« in Berlin-Gesundbrunnen.
Städtebaulicher Beitrag zur Erneuerung Berlins
(Plan Groß-Berlin 1910)



1989 hat man eine von der BERLINER SPARKASSE finanzierte Gedenktafel für den Baukünstler angebracht. Doch die Umstände ließen leider nur einen Kompromiss zu. Da das tief im Restgrundstück liegende Möhring-Haus fast gänzlich durch Neubauten verdeckt wird, wurde die Tafel an der Giebelwand des Neubaublockes befestigt.

Mein Beitrag 1986 im lokalen Anzeigenblatt *Tempelhofer Pohlezettel* über Möhrings Baukunst brachte mir vom Bezirksamt den Auftrag für eine Ausstellung und Lichtbildvorträge anlässlich der Benennung des kleinen Volkshochschul-(VHS)-Hauses in Alt-Marienfelde 40 nach Bruno Möhring ein. Das veranlasste mich, umfangreiches Material aus der Technischen Hochschule Berlin, Heimatmuseum Tempelhof, Bauamt Tempelhof, Kirchenarchiv Marienfelde, Landesbildstelle Berlin und von den jetzigen Eigentümern der Möhring-Villa zusammenzutragen. Größtmögliche Unterstützung bekam ich von der Berlinischen Galerie, dem Historischen Archiv der ehem. Gutehoffnungshütte (Haniel-Archiv) und einer Bartelt-Dörre-Erbin. Ines Wagemann aus Bonn hatte um dieselbe Zeit auch zu mir Kontakt aufgenommen. Sie konnte für die Laudatio bei der Ausstellungseröffnung gewonnen werden. Ihre Dissertation über Bruno Möhring, die 1992 gedruckt wurde und hauptsächlich auf die Werke und weniger auf den dahinterstehenden Menschen eingeht, ging mir zu und ist für mich ein wichtiges Zeugnis für die Wiederanerkennung des vergessenen Architekten. Im selben Jahr wurde ich vom Bezirksamt um einen Beitrag für den Ausstellungskatalog „*Tempelhof- Bauten Straßen Plätze*“ als Zeugen der Geschichte über den Architekten, Designer und Stadtplaner Bruno Möhring gebeten.

1992 hat man mich zum Jugendstil-Symposium nach Traben-Trarbach a.d. Mosel eingeladen, welches im Zusammenwirken mit den Städten Darmstadt, Nancy u.a. erfolgte. Dort wird der Baukünstler Möhring wie an keinem anderen Ort verehrt. Zugewinn für Traben-Trarbach war der von mir gefundene bildliche Nachweis des Ehrenbürgerbriefes dieser Stadt für den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, dessen kunstvollen Deckel Möhring entworfen und der Hofjuwelier J. H. Werner die Arbeit ausgeführt hatte. So heißt es dann auch im *Trierischen Volksfreund/Traben-Trarbacher Zeitung Nr.129*: »Erstaunen löste er (Fabarius) aus, als er eine Fotografie eines von Möhring gestellten Aktendeckels mit Insignien und Wappen der Stadt Trier vorstellte«.

Für mich war die Vermittlung der Baukunst Möhrings an diesem lieblichen Weinort durch die ortsansässige Stadtführerin Ulla Schnitzius der Höhepunkt. Zugleich fand eine Ausstellung von 30 Landschafts- und Industrieanlagen-Zeichnungen aus der Hand Möhrings (1901-1910) statt. Diesen Schatz hatte der Bildhauer und Galerist Bernd Wendhut im Kunsthandel erworben. Schon der Großvater, Bildhauer Bernhard Wendhut, führte die Entwürfe des Architekten aus. In seinen Schreiben aus Berlin (1907) spricht der Architekt nicht nur dem Maurermeister, sondern auch diesem Bildhauer seinen Dank für zufrieden stellende Arbeit



aus. Dessen Sohn Helmut, ebenfalls Bildhauer und Symposiums-Teilnehmer, hatte Akten der Kellerei Kayser vor der Vernichtung gerettet und Kopien sowie das wunderbare Foto von der Villa Schramm (Nürnberg) mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

BRUNO MÖHRING-Aquarelle Zeichnungen Pastelle (1992). Einführung in Bruno Möhrings Leben u. Werk durch H. W. Fabarius. Hrsg. Bernd Wendhut, Moselgalerie, Bernkastel-Kues. Die Titelseite zeigt Traben-Trarbach mit der Starkenburg und der Moselbrücke, weitere Seiten ebenfalls Mosellandschaften u.a.

In Bernd Wendhuts Ausstellungskatalog (Seite 12) erkennt Wurdak die Werrabrücke seiner Heimatstadt Vacha. Er sagt: »Reiste er etwa schon per Auto an die Mosel, von der aus es nicht mehr weit nach Belgien ist? Vermutlich ließ sich Möhring die Brüsseler Ausstellungen 1897 nicht entgehen. Falls er bei einer der veranstalteten Exkursionen dabei war, könnte bei dieser Gelegenheit seine „Kohleskizze Belgisches Werk“ entstanden sein.« (BAW 2. Sh. 1902) Tatsächlich zeigt eine impressionistisch ausgeführte Zeichnung den Rücken eines Autofahrers und daneben ein Straßenschild »Automobile langsam fahren!!!«.

Bei diesem Symposium war die 79-jährige Musik- und Gymnastiklehrerin Ursula Möhring prominentester Gast. Sie kam aus Großhansdorf-Schmalenbeck, wo ihr Onkel seinem jüngeren Bruder Dr. Carl Möhring ihr Elternhaus im Hamburger Wald gebaut hatte (BAW XIV. 1912). Einst war sie die Lieblingsnichte Bruno Möhrings und hatte eine enge Beziehung zu ihrem Vetter Rudolf. Sie hatte die Idee eines Plauderstündchens, bei der sie dann den Teilnehmern ihre Erinnerungen aufs Unterhaltsamste auspackte. Viele der liebenswerten Wesenszüge des Baumeisters traten dabei zu Tage und manches aus dem Familienleben. Wir erfuhren, dass ihr Onkel Traben-Trarbach seine „Patenstadt“ nannte. Außer seinen Beziehungen zu den recht unterschiedlich gestalteten Werken, den Bauherrn und Handwerkern dort, war seine Liebe zum Moselwein bemerkenswert. So ist nicht verwunderlich, dass er mit dem Weinhändler Louis Kayser freundschaftlich verbunden war. Frau Möhring hob die nationalliberalen, weltoffene und arroganzlose Haltung ihres Onkels im Bauen hervor. In der Folge vertrauten sie und ihre Erben mir ebenfalls einige Erinnerungsgegenstände (Kopien) an, die sich bei ihr erhalten hatten. Sie verstarb 1997.

Christiane Bielawski-Wolff hat in der *Traben-Trarbacher Zeitung* vom 9. Juni 1992 beim Treffen im Hotel Bellevue aufgezeichnet, was Ursula Möhring über ihren Onkel sagte: »Immer mit dem Notizblock in der Hand. Viele seiner Zeichnungen entstanden, wenn er mit der Bahn fuhr. ... Wenn er ein Haus baute, war es, als wenn er ein Kind kriegte. Im eigenen Haus regierte seine Frau. Obwohl er herzkrank war, sprach er gerne dem Moselwein zu, gegen den Willen von Tante Anna. ... Frau Möhring verstand es, an diesem Nachmittag eine längst vergangene Zeit und längst vergangene Werte wieder aufleben zulassen, so daß die Zuhörer sich unversehens ins Herrenzimmer des Bruno Möhring wiederfanden,





1925 Ein Portrait von Bruno Möhring auf dem Höhepunkt seines Schaffens

wo dieser, um der Nichte etwas Gutes zu tun, aus Goethes „Faust“ vorlas.«

Und über ihre Kontakte zum Cousin Rudolf: »Von seinem dominanten Vater hatte er diese vielseitigen Begabungen geerbt. Er studierte z.B. Architektur, Landwirtschaft, Musik und ... die Zauberei, wo er sogar ein „Zauberexamen“ ablegte.« Im Gespräch anlässlich ihres Besuches in Marienfelde verriet sie mir: Er war unpolitisch und Individualist mit großer Konsequenz. Auch sperrte er sich und sein Haus gegen Personen, die ihm nicht genehm waren. Er lebte mehr der Musik und den persönlichen Neigungen, als dass er die Konformität mit der Öffentlichkeit suchte. Als Architekt ist er nicht hervorgetreten und war nicht im Architektenverein. Sie beide retteten nach einem Luftangriff auf Berlin-Marienfelde die

Villa vor drohender Zerstörung durch Brandbomben.

Aus den Berichten, besonders aus den bei mir befindlichen Fotos, ist zu schließen dass Anna Möhring eine gute Hausfrau und liebevolle Mutter war, die ihre Söhne zur Musik führte, aber auch dem vielbeschäftigten Gatten „den Rücken freihielt“. Und Sohn Rudolf? Er stand dem Zeitgeist (der NSDAP) fern und rührte ein so genanntes Nischendasein Zu allem passt die Erinnerung einer heute Siebzigjährigen. Um 1940 auf dem Schulweg traf sie oft mit dem ihr unheimlichen bärtigen Rudolf Möhring zusammen, der durch seinen Garten zum Bolle-Milchwagen kam.

Es kann mir natürlich nicht darum gehen, nach Wagemanns Dissertation das Werk dieses Architekten Bruno Möhring nochmals einigermaßen vollständig und fachlich kompetent darzustellen. Sie schrieb eingangs: »Über den Charakter und die Persönlichkeit Möhrings lassen sich keine genauen Aussagen machen. Selbst



in den Nachrufen beschränken sich die Äußerungen auf Formulierungen wie „eine der markantesten Erscheinungen aus der älteren deutschen Architekturgeneration" und „ein Feind der Cliques". . Einem Gedicht ist zu entnehmen, dass er wohl ein recht geselliger Typ war. Diesen Eindruck vermittelt auch das mir bekannte Portrait Möhrings. Er ist - entgegen aller Fortune beim Berufsanfang - in seinem späteren Leben weniger vom Glück bevorzugt worden. Nicht nur die Aufträge wurden weniger, auch im persönlichen Bereich verfolgte ihn das Schicksal. ... Bruno Möhring starb 65jährig am 2. März 1929 in Berlin.« (Richtig ist: Todestag 25. März 1929!)

Wohl lässt sich einiges ergänzen, auch berichtigen. Mir erscheint es wichtig, Bausteine zum Lebensbild beizutragen und sein in mancherlei Hinsicht wertvolles Andenken zu beleben. Dazu mögen auch die hier wiedergegebenen Zitate dienen. Ermutigt für diese Arbeit wurde ich durch Dieter Wurdak, der sich als Hobby-Kulturhistoriker versteht Als er nach einer Erklärung dafür suchte, wieso der geniale Brüsseler Baumeister Victor Horta damals bei uns so bekannt war, fand er sie in den *Architektonischen Charakterbildern*. Damit war er bei Bruno Möhring. Durch Wurdak erhielt ich viel Unterstützung sei es beim Redigieren, aber vor allem auch durch seine Einlassungen, Kommentare und Bilder.

Text mit freundlicher Genehmigung von Hans-Werner Fabarius, publiziert in seinem Buch: BRUNO MÖHRING, herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Evangelischen Kirche Marienfelde, Berlin 2004



Abbildungen aus dem Foto-Archiv des

Arbeitskreis Historisches Marienfelde

www.mein-marienfelde.de

